



---

# AUSLANDSSEMESTER AMMAN

---

Bericht zur Anerkennung des Auslandssemester WS 18 in Amman,  
Jordanien



UNIVERSITÄT ZU KÖLN  
SPRACHEN & KULTUREN DER ISLAMISCHEN WELT  
HERR DR. STEFAN MILICH

ELISA BERSTE  
7311465  
7. FACHSEMESTER  
BEETHOVENSTR. 29, 50674 KÖLN  
BERSTE.ELISA@GMAIL.COM  
02/07/2019

Mit dem Beginn meines Auslandssemesters in Amman kamen so einige neue Dinge auf mich zu.

Mich in dem sozialen Raum „Stadt“ und meinem neuen Leben zurechtfinden: Die *University of Jordan* befindet sich im Norden der Stadt und ich wohne im Stadtzentrum. Als ich das erste Mal zu dem Campus fahre, ist die Hinfahrt in der Tat das Spannendste. Eine der vielen Treppen gilt es auszuwählen, damit ich „runter“ von *Jabal Amman* komme, um dann heraus zu finden, welchen Bus ich nehmen muss. Mithilfe der Busfahrer sitze ich dann auf einmal ganz allein in einem Bus unterwegs zum Verteiler-Kreisverkehr *Dakhilia*. Dort angekommen versucht mir der Busfahrer, der kein Geld von mir annimmt, zu erklären, wie ich von hier zu Universität komme. Verwirrt, wie ich besonders in der ersten Woche in Jordanien bin, nehme ich mir kurzer Hand doch noch ein Taxi, anstatt wieder die Kommunikation mit allzu vielen Menschen gleichzeitig zu finden. Der Taxifahrer bringt mich zu dem Campus und ich stelle fest, dass es relativ unsinnig war, zu dieser späteren Uhrzeit her zu kommen, da das Sprachzentrum schon oder noch (Semesterferien) zu hat. Meinen ersten (Teil)Erfolg konnte ich nach diesem Tag trotzdem verbuchen: den Weg zum Universitätsgelände erkunden. Ich werde in den nächsten Monaten noch herausfinden, wie das Bussystem funktioniert und ich werde auch die Busfahrer zunehmend mehr verstehen und ausdrücken können, was ich genau will. Was mir aber dieses kleine Abenteuer gezeigt hat ist, dass ich mich in Jordanien nie verloren fühlen muss, denn die Menschen um mich herum können und wollen mir meist helfen. Zumindest um eine geregelte Uhrzeit. Denn leider musste ich später gegen Ende meiner sehr lehrreichen Zeit in Jordanien noch einmal vor Augen geführt bekommen, warum sich manche Frauen eben doch manchmal verloren fühlen. Diese Erfahrungen finden drei bis viermal später am Abend statt. Ein Auto fährt dann meist langsam neben mir her und aus dem Auto heraus werde ich dann angesprochen. Ich bin nicht eine solche Person, die so etwas gleich abspeichert unter „potentiell gefährlich“, vor allem, da ich die Sprache nicht komplett verstehe. Nichtsdestotrotz gibt es eben diese drei bis vier Male, wo die Situation sehr unmissverständlich ist und ich sie als sehr unangenehm empfinde.

Ich treffe mich regelmäßig mit anderen jordanischen Studierenden, um Englischunterricht anzubieten, für diejenigen, die sich die teuren Sprachzentren nicht leisten können. In diesem Rahmen diskutieren wir auch darüber, ob sich Frauen später abends noch im sozialen Raum „Stadt“ bewegen sollen oder nicht. Es gibt in der Diskussionsrunde verschiedene Ansichten dazu und auch Bekannte, mit denen ich mich während meiner Zeit dort getroffen habe sagen, sie würden ihre Schwester nicht abends zu den Uhrzeiten alleine durch Amman gehen lassen. Ich behalte mir bei abends zu Fuß zu gehen. Dies ist etwas, was ich sehr genieße und wie ich herausgefunden habe auch eine wertvolle Zeit, um gemachte Erfahrungen zu verarbeiten. Ich überlege aber mit jeder neuen ernsthaft unangenehmen Situation, wie ich vorgehen werde (laut und bestimmt auf Arabisch mit den Menschen reden, mit Freunden telefonieren und ihnen sagen, wo ich gerade bin und das jemand mich

verfolgt), falls wirklich mal etwas passieren sollte. Ich bin ein positiver Mensch manchmal ein wenig naiv, aber daran habe ich in meiner Zeit vor Ort gearbeitet. Von Beginn an vom Schlechtesten auszugehen finde ich falsch, ich möchte Menschen gerne die Option geben eine gute Seite von sich zu zeigen (Stichwort: *self-fulfilling prophecy*). Dies gilt ortsunabhängig und ist etwas, das ich mir von vielen Menschen auf dieser Welt mehr wünschen würde.

Wenn ich abends noch mit Freunden unterwegs bin, beten sie mich darum im Auto zu warten, wenn sie den Kardamom-Kaffee oder den frisch gepressten Saft holen. Sie begründen dies mit den Blicken, die sie dann treffen würden, da ich um diese Uhrzeit allein mit einem Mann nichts mehr in der Stadt verloren hätte oder ein weiteres Vorurteil: sie als Mann nur mit mir als westlicher Frau Zeit verbringen, um sich sexuell auszutoben. Menschen können nun einmal nicht nicht kommunizieren, in diesem Fall sprechen dann die Blicke, was aber genau in den Köpfen, der Menschen, die dann „komisch“ gucken, passiert weiß ich nicht. Ich bin mir außerdem nicht sicher inwiefern sich diese Vorurteile in den Köpfen meiner Freunde tief verankert haben und diese Menschen in dem jeweiligen Laden eigentlich gar kein Problem damit haben mich noch um diese Uhrzeit mit einem Mann zu sehen. Wie habe ich mich zu dieser Bitte verhalten? Zu Anfang und unwissend dieser Begründung wollte ich einfach nur entdecken, jeden noch so kleinen Laden entdecken und die Sprache hören. Ich ging also mit rein. Später dann als dieses „Bleib doch bitte im Wagen“ zu einer kleinen Debatte wurde begriff ich mehr, warum es meinen Freunden komisch vorkam, wenn ich mit rein kam, ich tue es aber trotzdem.

In diesem Kontext kommt in mir folgende Frage auf: Inwiefern muss ich mich an soziale Gepflogenheiten anpassen und ab welchem Punkt überschreite ich die Grenze zur Missachtung der Kultur. Häufig habe ich mit internationalen und jordanischen/palästinensischen Freunden über genau diese Grenze spekuliert und diskutiert. Meist war es dann anhand des Beispiels „Taxi fahren“.

In dem Fall „Taxi“ habe ich mich dazu entschieden gegen die Norm und somit vorne in das Auto einzusteigen. Dies begründe ich damit, dass ich mich vorne wohl fühle, ich möchte mit den Taxifahrern kommunizieren und das geht leichter, wenn ich vorne sitze. Hinten zu sitzen, wie es die Mehrheit der Frauen tut, die gerade ohne eigenes Auto unterwegs ist, widerspricht mir. Es ist allerdings kein Problem, wenn mich ein Mann darum bittet mich nach hinten zu setzen. Die möglichen Bedenken, die dahinter stecken hat mir ein jordanischer Freund versucht näher zu bringen und ich möchte mit meinem Drang nach Freiheit ja auch nicht diesen einen Taxifahrer in eine unangenehme Situation bringen. Gleichzeitig möchte ich es jedoch nicht zu meiner Gewohnheit machen. Mir ist bewusst, dass dies nur ein kleines Alltagsbeispiel für die Sexualisierung der Beziehung zwischen Mann und Frau ist, aber in unseren Diskussionen hat dies immer „große Wellen“ geschlagen und kann vielleicht auch exemplarisch für diese immer wieder auftauchenden Alltagssituationen stehen. Ein Aspekt, den häufig Frauen vorgetragen haben, ist die eigene Sicherheit- der Taxifahrer könne viel direkter Körperkontakt aufnehmen. Das stimmt, aber dahin

gehend habe ich keine schlechten Erfahrungen gemacht. Dies sind ein paar kleine Einblicke, mit welcher Art von Diskussionen ich die acht Monate verbracht habe. Deutlich spannender meiner Meinung nach, als mir anzuhören, warum Hitler denn doch nicht ganz so schlecht gewesen sein soll.

Mich an der *University of Jordan* zurechtfinden: Die organisatorischen Angelegenheiten stellen sich an der Universität manchmal als etwas verwirrend heraus, da unterschiedliche Informationen an mich und die anderen Studierenden, mit denen ich in Austausch stehe, weiter gegeben werden. Problematisch ist das allerdings nicht, denn alles klappt im Endeffekt und ich habe immer das Gefühl bei Fragen in das Büro gehen zu können. Innerhalb des Arabisch Kurses in der *University of Jordan* diskutieren wir häufig. Unter anderem über Gewalt, Homosexualität und Armut. Dabei hilft vor allem der Unterricht, in dem wir uns mit Nachrichten beschäftigen. Sempel gesagt tragen wir uns gegenseitig Nachrichten aus aller Welt vor und kommen dann im gemeinsamen Austausch mit der Lehrerin auf eine gute Anzahl sehr diverser Vokabeln. Diese haben es dann nach einer Zeit erleichtert Nachrichten zu lesen und zu verstehen. Kurze Videomitschnitte von lokalen Sendern schauen wir uns gemeinsam an und analysieren sie. Kürzere Texte, die zu bestimmte Themen ausgeteilt werden, unterstützen meist noch das Vokabular und Verständnis. Der Fokus liegt klar auf dem Hocharabischen in dem Universitätskurs. Ich hatte es zuvor schon abgeschlossen in meinem Studium, aber dieser intensive Kurs jeden Tag über drei Monate war gut.

Mein prinzipielles Problem jedoch, mit der arabischen Sprache war aber auch nach den drei Jahren noch immer nicht beseitigt. Es lag darin, dass ich zu schüchtern war, um diese wunderschöne Sprache zu sprechen und auch daran, dass die aufgenommenen Informationen keinen Bezugspunkt zu meinem Alltag hatten. Dieses Problem des Sprechens konnte ich nun endlich angehen. Zwar meistens nicht im Unterricht, aber mit den Bekanntschaften aus der Universität, mit Menschen, die bald Freunde wurden. Langsam, langsam spreche ich mehr, berichte von den neu erlernten Vokabeln und bilde bald ganze korrekte Sätze. Ganze Gespräche konnte ich über mehr als nur das Alltagsgeschäft erst gegen Ende der acht Monate sprechen. Dazu befähigt mich aber nicht der Sprachunterricht der *University of Jordan*. Was mich dazu befähigt ist der Dialektunterricht, den ich zusätzlich noch nehme, bei einer Frau in meinem Alter. Ich brauche diese Art von Unterricht im Dialekt, einerseits weil ich noch nie einen arabischen Dialekt erlernt habe, andererseits weil ich die private Atmosphäre brauche, in der mir genügend Zeit eingeräumt wird. Mir selber habe ich leider für meinen Aufenthalt in Jordanien nicht genügend Zeit eingeräumt: Amman, ist meine Stadt, weil ich mich dort am richtigen Platz fühle. Die ganzen acht Monate kann ich jeden einzelnen Tag behaupten am richtigen Platz zu sein - dort wo ich mich wohl fühle und wo ich jeden Tag etwas Neues lerne und jeden Tag dieses Gefühl bekomme angekommen zu sein. Gründe dafür sind: die Ausblicke, die sich zwischen den mittelgroßen Wohnhäusern in Amman immer wieder auf den nächsten Hügel auf tun; die Wadis, die wir bewandern im Sommer, wo sich mein geographisches

Verständnis herausgefordert fühlt; die Landschaften, die an mir vorbei ziehen, wenn ich mit dem Mietwagen durch das Land fahre und mich wieder dazu anreizen mehr zu lesen und mehr zu verstehen; die Menschen, die Freunde, die mir mit allem was irgendwie an Problemen mit Vermietern, Krankheit oder Kulturmissverständnisse helfen und die Menschen, die mit mir herzlich lachen. Menschen - jordanische, palästinensische, internationale - haben sehr viele gute Taten getan und die richtigen Worte gesprochen und mir so Jordanien zu dem Ort gestaltet, von dem ich behaupte, dass er gerade der perfekte Ort für mich ist. Ich habe enorme Schritte getan in meiner Persönlichkeitsentwicklung und mein Verständnis für ein Land in der islamischen Welt hat sich konkretisiert aber gleichzeitig wird mir aber auch bewusst wie komplex all diese Elemente des haschemitischen Königreichs sind. Dadurch ist mein Horizont gewachsen. Dieser Aufenthalt hat in mir das Bedürfnis erweckt, härter an mir zu arbeiten. Härter an mir zu arbeiten, um die Erwartungen, der Menschen, die mir wissend oder unwissend so viel gegeben haben, zu erfüllen.

Einige meiner Erfahrungen resultieren daraus, dass ich nicht nur in der *University of Jordan* war, sondern dass ich in die palästinensischen Autonomiegebiete und Israel gereist bin. Diese Reise ermöglichte es mir Menschen zu treffen und mich mit ihnen über ihre persönlichen Aspekte des Nahost-Konfliktes auszutauschen. Ich würde bei dem nächsten Mal vermutlich noch mehr mit Israelis in den Kontakt treten wollen, dies war mir während dieser Reise nur manchmal gelungen.

Zusätzlich engagiere ich mich nach meinem Auslandssemester an der Universität in einer NGO. Die Problematik solcher Freiwilligenaufenthalte im Ausland im Hinterkopf, beginne ich in der amerikanischen NGO „*Collateral Repair Project*“ Englischunterricht zu geben. Diese NGO, die mit ihrem holistischen Ansatz versucht, Menschen nicht als Kollateralschaden abzustempeln, stellt mir ein potentiell Arbeitsfeld vor. Die Menschen, auf die ich in diesem Projekt treffe, meistens aus dem Irak kommend, ermöglichen mir eine wunderschöne Zeit, in der wir gemeinsam lachen und versuchen einander mehr zu verstehen und eben nebenher mehr Englisch zu lernen. Um mich in dieser Richtung professioneller auszurichten möchte ich ein Englischzertifikat erwerben, das über das Level meines Abitur-Englischs hinausgeht. Mein Auslandssemester plus die zusätzlichen Monate in der NGO und auf der Reise haben mir viele Denkanstöße gegeben, mir einen Einblick in ein eventuelles Arbeitsfeld im Ausland ermöglicht und meiner persönlichen Entwicklung sehr geholfen!

Ich bin jetzt zurück in Deutschland und obwohl ich vorher dies nicht erwartet habe bin ich von einer sehr lehrreichen, positiven Zeit in ein kleines Tief gefallen. Zurück zu sein in meinem „alten“ Umfeld und mich zurück anzupassen in diesem fiel mir vor allem in dem ersten Monat schwer. Keines Falls wollte ich zurück nach Köln, denn ich habe in Amman, wie oben beschrieben, einen Ort gefunden, an dem ich mich sehr wohl fühle und jeden Tag aus meiner Komfortzone heraus gekommen bin. Meine Vermutung ist, dass diese rein rationale Entscheidung zurückzukommen, um meine universitären Verpflichtungen weiter zu verfolgen dafür gesorgt hat, dass ich in

besagtes Tief gerutscht bin. Gleichzeitig denke ich, dass genau dieses Tief mir wieder einiges über mich beibringen wird und mich darin stärkt zu wissen, was mir gut tut. Zu wissen, wo ich mich wohl fühle gibt mir jetzt wieder mehr Motivation meine Kurse hier gut zu absolvieren und mit einem Praktikum in diese Region zurück zu gehen. Es erscheint mir unumgänglich als Studierende der Sprachen und Kulturen der islamischen Welt auch Zeit in dieser Region zu verbringen und von den Menschen zu lernen, was sie beschäftigt und nicht nur aus Artikeln oder in Seminaren erarbeitetes Wissen als Grundlage des Studiums anzusehen. Deshalb bleibt für mich nach dieser eingehenden Erfahrung in Jordanien jetzt nur weiter zu lernen und diese Motivation und diese Kraft, die ich aus der Erfahrung mitnehme, sinnvoll zu investieren.